

Schwalenberg und das Schwalenberger Land

Schwalenberg

Wie ein Schwalbennest an eine Mauer oder an einen Balken, so schmiegt sich das Städtchen an den steilen Hang des Burgberges. Dicht beieinander liegen zwischen grünen Baumkronen die alten Fachwerkhäuser mit ihren hochragenden Giebeln. Die steilen Dächer sind vielfach noch mit roten Sandsteinplatten aus dem Solling gedeckt. Wir finden in Schwalenberg keine so prunkvollen Bürgerhäuser wie in Salzuflen oder Lemgo. Aber die bescheidenen Ackerbürgerhäuser mit ihrem schwarzen oder rotbraunen Balkenwerk bieten dennoch ein malerisches Bild. Kein Ort unseres Landes ist deshalb so oft gemalt worden wie Schwalenberg.

Das vierhundertjährige Rathaus ist der ganze Stolz der Schwalenberger. Das Erdgeschoß bildete ursprünglich eine offene Halle. Die hölzernen Bögen sind erst später zugemauert worden. In der Halle wurde der Markt abgehalten. Im Bürgersaal des oberen Stockwerks versammelten sich die Ratsherren zu ihren Beratungen.

An der Giebelseite des Rathauses findet ihr kaum einen Balken, der nicht überreich bedeckt ist mit buntbemalten geschnitzten Verzierungen, Wappen, Bildern, Inschriften und plattdeutschen Sprüchen.

Alles ist eng in Schwalenberg. So dicht stehen die Häuser oft am Berghang, daß kein Hofraum mehr übrigbleibt. Ackerwagen und Ackergeräte stehen an den Straßen. Auch die sauber aufgeschichteten Misthaufen haben dort Platz finden müssen. Nicht einmal für das Brennholz aus dem nahen Walde ist Raum genug. In kunstvoll gebauten Finnen trocknet es, Haufen an Haufen, den Sommer über draußen vor der Stadt in Sonne und Wind an den Wegrändern. So dicht stehen stellenweise die Häuser nebeneinander, daß kaum noch ein Lichtstrahl durch die Fenster an den Seitenwänden die Räume erhellen kann.

Warum mögen wohl gerade hier Menschen vor langer, langer Zeit ihre Wohnungen gebaut haben?

Vor siebenhundert Jahren herrschten im lippischen Südosten und über die benachbarten Gebiete mächtige Grafen. Als Wappen führten sie in ihrem Schild einen goldenen Stern und eine schwarze Schwalbe. Einer von ihnen, Volkwin, hat um das Jahr 1230 die Burg Schwalenberg erbaut. Der Graf wohnte dort oben nicht allein mit seiner Familie. Da waren

viele Menschen, die ihm dienten: Ritter, Wächter, Förster, Knechte, Schmiede, Sattler. Die Räume der Burg konnten nicht alle beherbergen. Und doch wollten sie möglichst nahe bei der Burg wohnen. Die langgestreckte, schmale Bodenstufe unterhalb der Burg, wo schon die Kirche stand, war als Baugelände am besten geeignet. Der Raum war so knapp, daß die Häuser eng nebeneinander errichtet werden mußten. Andere Menschen kamen nach und nach dazu: der Müller, die Lohgerber, Schuhmacher, Schneider, Bäcker, Zimmerleute, Bierbrauer. Sogar Bauern aus der Nachbarschaft verlegten ihre Hofstätten nach Schwalenberg. Wenn auch die Wege zu ihren Feldern jetzt weiter waren, sie brauchten wenigstens keine Angst mehr zu haben vor Überfällen. Denn oft führten die Ritter Fehden gegeneinander, plünderten Dörfer und Einzelhöfe und brannten sie nieder. Darum pflanzten die Schwalenberger eine breite Dornenhecke um ihren Ort und sperrten die Zugänge durch feste Holztore. In Kriegszeiten flüchteten die Bürger hinter die dicken Mauern der Burg. Das Vieh trieben sie in den geräumigen Burghof.

Überreste der Mauern könnt ihr auf dem Burgberg noch heute sehen; die jetzigen Gebäude stammen aus späteren Zeiten.

Warum gibt es in Schwalenberg keine Industrie?

Als es noch keine Autos gab und das elektrische Leitungsnetz noch nicht in die entlegenen Teile unseres Landes reichte, konnten in Schwalenberg keine Fabriken gegründet werden, denn es liegt zu weit ab von der Bahnlinie. Meßt die Entfernung nach Schieder und Steinheim!

So blieb früher vielen Schwalenbergern nichts anderes übrig, als fortzuziehen. Darum ist die Einwohnerzahl Schwalenbergs von 1807 bis 1939 nur von 718 auf 922 gestiegen. Heute beträgt sie 1456. Neue Häuser entstehen außerhalb des Städtchens. Nicht alle Menschen können in Schwalenberg ihrer Arbeit nachgehen. Doch mit Autobussen und anderen Verkehrsmitteln können sie die Fabriken in Schieder, Blomberg und Steinheim bequem erreichen.

Das Schwalenberger Land

So abgelegen wie Schwalenberg liegen auch die übrigen Dörfer des Südostens. Nur der Luftkurort Schieder bildet eine Ausnahme. Darum hat sich der Südosten auch nicht so recht entwickeln können. In hundertfünfzig Jahren hat sich die Einwohnerzahl des gesamten Gebietes nur

verdoppelt, während sie zum Beispiel in der Stadt Lage in der gleichen Zeit auf das Vierzehnfache stieg.

Vom Emmertal bei Schieder und Glashütte bis hin nach Rischenau und Elbrinxen erstreckt sich der 446 m hohe Bergrücken des Schwalenberger Waldes. Er ist oben ganz flach. Die reichlichen Niederschläge können deshalb nicht richtig abfließen. Auch dringen sie in den tonigen Boden nur sehr langsam ein. So entstand oben auf dem Berg ein Hochmoor, „Mörth“ genannt. Durch Entwässerungsgräben hat man dem Boden so viel Wasser entzogen, daß man den größten Teil des Moores mit Fichten bepflanzen konnte.

Der 497 m hohe Köterberg ist die höchste Erhebung des Lipperlandes. Von seiner grasbewachsenen runden Kuppe aus, auf der fast immer ein tüchtiger Wind weht, hat man einen weiten Rundblick, im Westen bis zum Teutoburger Wald, im Norden und Osten bis zu den Gebirgen jenseits der Weser. Der Köterberg hieß früher Kötterberg, und so müßte er eigentlich noch heute heißen, denn er hat seinen Namen von den Köttern, den Kleinbauern unten im Dorf Köterberg, die immer auf der Bergkuppe ihr Vieh gehütet haben.

(Hierzu Bild 16, 37 und 38)

Aufgaben: 1. Woher hat Schwalenberg seinen Namen?

2. Um das Jahr 1300 kam das Schwalenberger Land in den Besitz der Edelherren zur Lippe. Sie führten als Wappen die Rose.

Erkläre das Wappen des Kreises Detmold! Wo hast du es schon gesehen?

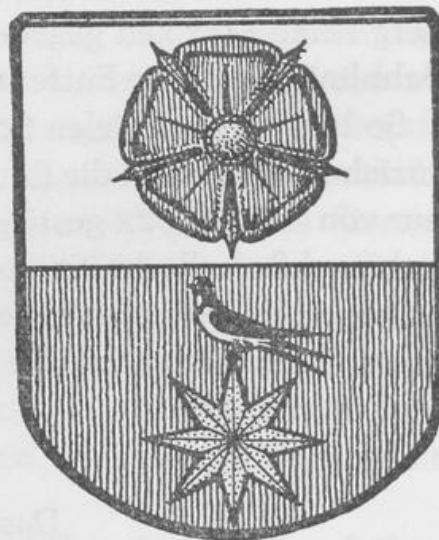
3. Ein Spruch am Giebel des Schwalenberger Rathauses lautet:

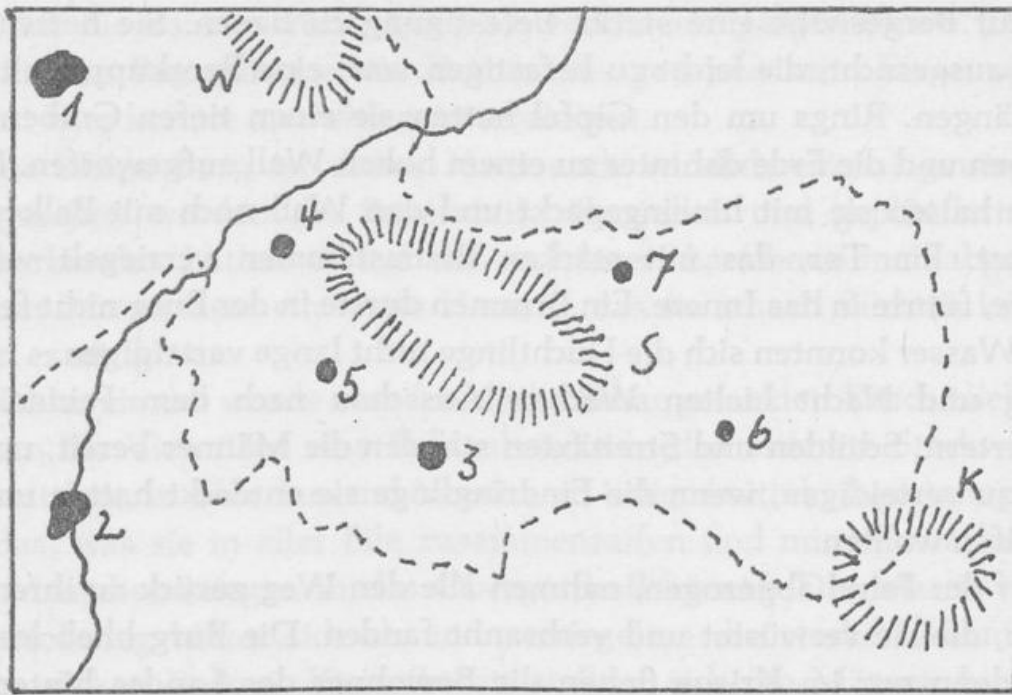
WOL GEBRUKET BOS GEWICHT
STRAFT GOT AM JVNSTN
GERICHT

Verstehst du das?

4. Beschreibe eine Reise von Schwalenberg nach Detmold!

- a) mit dem Postbus,
b) mit der Eisenbahn.





5. Was bedeuten die Buchstaben und Zahlen auf der Karte?

Die Volksburgen

Vor tausend und mehr Jahren lebten unsere Vorfahren in kleinen Dörfern oder einzelnen Gehöften. Ein Zaun oder eine Hecke umgab ihre kleinen Häuser und schützte sie vor den Tieren des Waldes. Vor den Feinden aber, die plündernd und mordend ins Land eindringen, boten sie keinen Schutz.

Ein Bote hatte die Nachricht gebracht, daß sich wieder einmal ein feindliches Heer näherte. Bei Nacht sah man schon den Feuerschein brennender Dörfer. Die Zahl der waffenfähigen Männer war zu klein, um die Eindringlinge vertreiben zu können. Da blieb den Bewohnern nichts anderes übrig, als Haus und Hof zu verlassen und sich zu verstecken. Sie trieben das Vieh zusammen, packten Nahrung, Kleidung und Hausrat ein und zogen in die Wälder.

Von überall her kamen die Flüchtlinge. Ein Versteck im dichten Walde war ihnen nicht sicher genug. Der Feind konnte ihre Spuren finden, ihnen nachgehen und sie entdecken. So hatten alle Männer ringsum mitgehol-